



Interview mit Leonora Leitl

Leonora Leitl schreibt und illustriert. Zuletzt ihren ersten Jugendroman „Held Hermann“, der auf den Kindheitserinnerungen ihres Großvaters im letzten Kriegsjahr basiert.



Gerade ist Ihr erster Jugendroman erschienen. Wie unterscheidet sich ein Roman in der Entstehung von Ihren bisherigen Werken?

An Held Hermann habe ich insgesamt 3 Jahre lang gearbeitet. Um den Roman schreiben zu können, war eine sehr umfangreiche Recherchetätigkeit notwendig. Meine Oma und meine Großtante halfen mir mit den schwierigen Alltagsdetails. Ich habe mit dem Kustos des Freistädter Museums gesprochen und bin mit dem Kirchenpfleger auf dem Kirchturm herumgekraxelt. Ich habe extrem viele Bücher zur Zeitgeschichte gelesen, mir Filme angeschaut und sehr viel im Internet recherchiert. Der Arbeitsaufwand war im Gegensatz zu meinen anderen Büchern sehr viel höher.

Wenn man Ihre Bücher in die Hand nimmt, fallen sofort die stimmungsvollen Illustrationen auf. Was ist beim Schreiben zuerst da – die Geschichte oder das Bild?

Es ist immer zuerst die Geschichte da. Vom Bild habe ich immer eine überbordende Idealvorstellung. Die Schwierigkeit liegt dann darin, diese Idealvorstellung in ein zweidimensionales Bild zu verwandeln.

Sie erzählen in Ihren Büchern von verfaulenden Schimmelpilzen und aus dem Leben von Viren, von erfüllten Träumen und dem Glück. Wie kommen Sie zu diesen Themen und wie entstehen die Figuren?

Meistens kommen mir die Ideen beim Spaziergehen. Oft bin ich von einer Idee anfänglich total begeistert. Mittlerweile weiß ich aber, die Idee taugt erst, wenn die Begeisterung mehrere Tage oder Wochen anhält. Oft verwerfe ich so spontane Ideen am nächsten Tag schon wieder und denke mir: Gott sei Dank habe ich niemandem davon erzählt!

Ihr Held Hermann lebt am Ende des Zweiten Weltkrieges. Das Thema des Nationalsozialismus ist für viele Kinder heutzutage „sehr weit weg“. Warum haben Sie diesen geschichtlichen Rahmen gewählt?

Held Hermann basiert auf den Kindheitserinnerungen meiner Großeltern. Mein Großvater erzählte mir sehr viel darüber. Mir war immer klar, dass seine Geschichten absolut einzigartig sind. Daher wollte ich immer ein Buch daraus machen. Außerdem wollte ich, dass die Geschehnisse in Freistadt im letzten Kriegsjahr nicht vergessen werden. Ich wollte diesen mutigen Menschen ein Denkmal setzen.

Wie haben Sie versucht, dieses Thema den Leserinnen und Lesern näher zu bringen?

Ich habe die Geschichte ganz bewusst im Präsens erzählt und die Illustrationen sehr modern gestaltet, damit die Erzählung nicht mehr „so weit weg“ wirkt. Es war mir auch wichtig, den Alltag ganz genau zu beschreiben, damit man sich besser vorstellen kann, wie man damals gelebt hat.



Welche Schwierigkeiten gab es dabei?

Die Hauptschwierigkeit war eigentlich die Schilderung des Alltagslebens. Über politische Ereignisse kann man Bücher lesen oder im Internet recherchieren. Es ist aber sehr schwer herauszufinden, wie z. B. 1944 Wäsche gewaschen wurde oder ob es im Winter Eier gab. Oder eben nicht. Außerdem ist die ganz genaue Tätigkeit der Widerstandsgruppe bis heute nicht vollständig erforscht. Daher musste ich die für mich logischsten Schlüsse ziehen.

Was glauben Sie, was mögen die Leser*innen an Hermann?

Vielleicht, dass er so lustig und verwegen ist. Aber auch, dass er über viele Dinge nachdenkt und Dinge hinterfragt.

Was mögen Sie selbst an Hermann?

Ich mochte vor allem sein reales Vorbild, meinen Großvater. Er war der absolut beste Großvater, den man sich nur wünschen konnte. Leider lebt er nicht mehr und ich vermisse ihn jeden Tag.

Für Ihre Arbeit wurden Sie mehrfach ausgezeichnet. Was war denn außer diesen Jury-Preisen das schönste Kompliment, das Sie bekommen haben?

Held Hermann wurde vom Deutschlandfunk zu den besten 7 Büchern des Monats Dezember 2020 gewählt. In einer dazugehörigen Radiosendung wurde das Buch von Franz Letter, vom Institut für Jugendliteratur, besprochen. Seine Besprechung war so euphorisch und wertschätzend. Das hat mich wahnsinnig gefreut.

Sie sind ja auch auf Lesungen und Workshops unterwegs. Gab es dabei besondere Erlebnisse mit Ihren Leserinnen und Lesern, die Ihnen noch in Erinnerung sind?

Ja, oft kommen meine Zuseher*innen nach den Lesungen noch zu mir und erzählen mir, dass es ihnen gut gefallen hat. Einmal ist ein ganz kleines Mädchen gekommen und hat gesagt: „Das war das Schönste, was ich je in meinem Leben gesehen habe.“ Ich hab mich sehr zusammenreißen müssen, um nicht zu weinen anzufangen. Das war sehr berührend und sehr schön.

An welchem Ort würden Sie gern einmal eine Lesung abhalten?

Ich würde sehr gerne eine Lesung in Freistadt halten, weil Held Hermann ja dort spielt. Das war auch so geplant, nur hat mir Corona einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber das wird natürlich nachgeholt.

Auf Ihrer Homepage ist zu lesen: „Auf's Lesen neugierig machen. Zum Lesen verführen. Das ist mein Ziel.“ Wie gelingt Ihnen das?

Wie mir das gelingt, weiß ich selber nicht so genau. Aber es gelingt, glücklicherweise. :-)) Ich glaube, es ist wichtig, dass man Kinder ernst nimmt, sie respektiert und ehrlich mit ihnen umgeht. Und wahrscheinlich ist es auch gut, Kinder einfach gern zu haben. (Und wenn einmal bei einer Lesung etwas nicht so passt, das auch einfach zu sagen.)

Gibt es sonst noch etwas, das Sie den jungen Leserinnen und Lesern sagen wollen?

Sehr oft denke ich, wie glücklich ich mich schätzen kann, Kinderbuchautorin und Illustratorin zu sein. Und das ist nur möglich, weil ihr — liebe Leserinnen und Leser — meine Bücher auch lest. Dafür danke ich euch!

Der Österreichische Buchklub bedankt sich ganz herzlich für Ihre Zeit, das Interview und Ihre tollen Bücher. Hoffentlich werden wir noch viel von Ihnen zu lesen und sehen bekommen.